

Erster Abschnitt.

Geschichtlicher Überblick der Pharmacie.

Mit der allmäligen Entwicklung des Menschengeschlechts und der Fortbildung des physischen Daseyns entstand immer mehr und mehr der Trieb zur Selbsterhaltung, und so finden wir denn schon in den frühesten Zeiten Spuren von der Zubereitung der Arzneimittel; indefs beschränkte man die Kenntniß der Arzneimittel lediglich nur auf Vegetabilien, weshalb auch ihre Anwendung und Zubereitung einfach und leicht war. Indefs ist es wahrscheinlich, dafs schon in den frühesten Zeiten von einigen Individuen Arbeiten betrieben wurden, wie sie jetzt bei uns in Officinen vorkommen; denn es bereiteten schon damals ägyptische Priester mehrere zusammengesetzte Mittel, als Salben, Pflaster u. s. w. Ferner kamen theils aus Aberglauben, theils aus vorgefafster Meinung, oder aus Erfahrung die verschiedensten Mittel in Anwendung, deren Einsammeln, Zubereitung und Austheilung Kenntnisse, Übung und Zeitaufwand erheischten.

Aus den Schriften der Griechen erhellt, dafs die Ärzte bald nach Hippocrates eigene Arzneibuden (*ιατρεία*) hatten, wo sie theils Arzneien bereiteten, theils verkauften, und dafs Wurzelgräber (Rhizotomen) sich nach und nach auf den Arzneihandel legten, wodurch allmälig die Pharmacie selbstständig zu werden anfang; doch waren zu jener Zeit weder die Buden der Ärzte, noch der Rhizotomen unter dem Namen einer Apotheke bekannt.

Erst seit der Zeit des Aristoteles fing man an, die Rhizotomen als *φαρμακοπώλαι* zu bezeichnen; ja Aristoteles wurde selbst *φαρμακοπώλης* genannt, weil er sich schon in der frühen Jugend mit Aufsuchen und Verkaufen von Arznei-

pflanzen beschäftigt hatte, so wie auch dessen Schüler Eudemos. Nachdem nun das Gebiet der Medicin sich immer mehr und mehr erweiterte, so daß man, wie Celsus berichtet, einen diätetischen, chirurgischen und pharmaceutischen Theil unterschied, wurde auch das Studium der Arzneimittel und ihre Zubereitung mit immer größerem Eifer betrieben. So schrieb, nach Galenos, Mantias, ein Herapheleer, 200 Jahre vor Christi Geburt, eine Schrift über die Arzneibereitung und die vorzüglichsten Officinen. Auch dessen Schüler, Heraclites von Tarent, schrieb darüber ein vollständiges Werk, sowie Heras von Kappadocien ein gleiches über die Pharmacie unter dem Namen Nordix. Aufserdem findet man in Galenos Schriften noch eine Menge Namen von Pharmacopolis, die sich zu damaliger Zeit um die Pharmacie verdient gemacht hatten.

Auch mehrere Fürsten jener Zeit trugen zur Verbreitung pharmaceutischer Kenntnisse bei. Attalus Philometor, letzter König von Pergamus, welcher 134 Jahre vor Christi Geburt lebte, bauete nicht nur in einem Garten verschiedene Giftpflanzen, mit welchen er Versuche anstellte, sondern er lehrte auch verschiedene Pflaster bereiten. Später scheinen von den Ägyptiern und Griechen einzelne pharmaceutische Kenntnisse zu den Römern gekommen zu seyn; doch herrscht auch hier noch viel Dunkelheit. Bekannt aus jener Zeit sind Cato, Plinius, Menecrates, der Erfinder des noch jetzt gebräuchlichen Diachylonpflasters, Scribonius Largus, Leibarzt des Kaisers Claudius, Andromachus, Leibarzt des Kaisers Nero, vorher unter dem Namen Archiater bekannt. Von diesem rührt eine noch unter dem Namen Theriak bekannte Latwerge her, die aus einer Menge Arzneikörper zusammengesetzt ist.

Es wurde bei den Römern nicht nur die Lehre von den Heilmitteln bald der wichtigste Gegenstand der Medicin, sondern es suchten auch die römischen Ärzte ihren höchsten Ruhm in Erfindung neuer zusammengesetzter, oft geheim gehaltener Mittel. Daneben aber erfüllte ein Schwarm von Quacksalbern, deren unter den Namen

Aromatopolaë, Sepasiarii, Unguentarii, Pigmentarii, Pharmacopolaë, Medicamentarii in den Schriften der lateinischen Classiker gedacht wird, den römischen Staat. — Bei den Orientalen dagegen findet man nur Spuren pharmaceutischer Kenntnisse. Die Israeliten brachten einige aus Ägypten mit nach Asien. Die heilige Schrift gedenkt einer Zubereitung des heiligen Salböls und Rauchwerks, nach den Regeln der Apothekerkunst; Jesaias der Seife und Syrach der Arzneien aus dem Pflanzenreiche. So finden wir in der deutschen Übersetzung (2. Buch Mos. 30. Cap. V. 28., und 37. Cap. V. 29.) das Wort Apotheker und Apothekerkunst mehreremale angeführt. Es scheint indess, daß man sich zu damaliger Zeit weniger mit wirklichen Arzneimitteln beschäftigte, als vielmehr mit der Zubereitung wohlriechender Räucherwerke, Gewürze und Salben, die bei dem morgenländischen Gottesdienst gebraucht wurden, und wahrscheinlich auch zu dem damaligen Luxus gehörten. Moses hatte ohne Zweifel diese Künste mit aus Ägypten gebracht, da er am dortigen Hofe erzogen war. Und aus der Stelle im 1. Buch Samuelis 8. Cap. V. 13, welche wörtlich also lautet: „Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Bäckerinnen seyn,“ geht hervor, daß jene Leute nicht in Ansehen standen, sondern vielmehr Slaven waren.

Bei den Chinesen findet man die erste Idee, eine Panacee zu erfinden, deren Genuß Unsterblichkeit bewirken sollte. Die Brachmanen kannten schon Pflaster und Salben, und die Kunst, aus Euphorbiumsafte mit Maismehl Pillen anzufertigen.

Als im 7. Jahrhundert die Araber Griechenland und Ägypten eroberten, war unter den Bemühungen der Khalifen um Förderung höherer Kultur auch die Sorgfalt für die Pflege der Heilkunst eine der hauptsächlichsten. Neben den Fortschritten der Chemie wurde insbesondere auch für die Pharmacie schon viel geleistet; die Arzneimittel mußten von eigenen Pharmaceuten unter obrigkeitlicher Aufsicht bereitet werden, um den Verfälschungen derselben vorzubeugen, und so wurde gewisser-

maßen der erste Grundstein unserer jetzigen Pharmacie gelegt. Obwohl auch hierbei Alchemie, sowie auch Theosophie nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die nunmehrige Gestaltung der Pharmacie blieb, so wurden doch von nun an mehrere wirksame chemische Präparate eingeführt, manche Vortheile in der Arzneibereitung bekannt, und es bekam auch die Pharmacie zu den übrigen Theilen der Medicin eine vortheilhafte Stellung unter öffentlicher Aufsicht. Zur Verhütung von Willkür in der Arzneibereitung erschienen Sammlungen gesetzlicher Vorschriften, unter dem Namen Pharmacopöen oder Dispensatorien. Die erste arabische Pharmacopöe lieferte im 9. Jahrhundert Sabur Ebn Sahel, Lehrer an der Schule zu Dschondisabur; besonders berühmt wurde aber im 12. Jahrhundert die Krabadin des Abul Hassan Hebatallah Ebn Talmid, eines christlichen Bischofs und Leibarztes des Khalifen zu Bagdad, welche in der Folge allen arabischen Apotheken zur Norm diente. Die Eroberung Spaniens im 8. Jahrhundert, und die Kreuzzüge im 11. bis zum 13. Jahrhundert verpflanzten mit arabischer Gelehrsamkeit auch die arabische Pharmacie nach Europa; daher noch jetzt die vielen in der Pharmacie gebräuchlichen, aus dem Arabischen herstammenden Wörter, wie Alkohol, Alkali u. s. w. Zur Verpflanzung der arabischen Medicin, und insbesondere auch der arabischen Pharmacie nach Italien, trug besonders Constantin von Africa viel bei. Die Schule von Salerno erhielt aber im 13. Jahrhundert durch Kaiser Friedrich den Zweiten den höchsten Glanz dadurch, daß dieser die medicinisch-polizeilichen Gesetze, welche König Roger von Neapel, die arabische Medicinalverfassung nachahmend, ihr im 12. Jahrhundert gegeben hatte, noch vermehrte und schärfte, und so in Italien ein Muster aufstellte, das bald auch in den meisten damaligen europäischen Staaten nachgeahmt wurde. Es wurden also nun auch unter dem Namen Stationes Apotheken angelegt, aber kein Arzt durfte eine solche besitzen. Die Apotheker, damals Confectionarii, mußten sich von den Medicinalbehörden Zeugnisse ihrer Tauglichkeit geben lassen,

sie wurden verpflichtet, Arzneimittel nur nach dem Antidotarium, d. h. der Pharmacopöe der Schule von Salerno, zu verfertigen. Ihr Vortheil beim Verkauf (etwa 10—20 vom Hundert) war gesetzlich beschränkt; nur in gewissen Städten durften Apotheken seyn; die Ärzte waren angewiesen, vorkommende Arzneiverfälschungen anzuzeigen; es gab in Salerno geschworne Aufseher über die Apotheken, die mit der Todesstrafe bedroht waren, wenn sie an einer etwaigen Betrügerei der Apotheker Antheil nahmen.

Nach und nach entstanden nun in allen bedeutenden Städten Europa's Apotheken. Indessen war bis zu Ende des 15. Jahrhunderts an eine, auf wissenschaftliche Principien sich stützende, Pharmacie noch nicht zu denken, obwohl sie selbst den Grund dazu legte, daß die Naturwissenschaften, namentlich die Chemie und Botanik, besser cultivirt wurden. Unter diesen Bemühungen wetteiferte man mit Verabfassung von Apothekerbüchern (Dispensatorien). Eben so erschienen auch Apothekerverordnungen, von denen die pariser von 1484 die merkwürdigste ist, da sie von Apothekern wissenschaftliche Bildung forderte, sie strengen Prüfungen unterwarf, Apothekensitation vorschrieb, dagegen aber auch den Apothekern bedeutende Immunitäten einräumte, sie den Gelehrten gleichsetzte und zu Bekleidung von Staatsämtern fähig erklärte. Eine neue Epoche in der Pharmacie, wie überhaupt in der Medicin, begründete Theophrastus Paracelsus; er ward im Jahr 1493 zu Maria Einsiedel in der Schweiz geboren, und starb 1541 in Salzburg. Von nun an gewann die Pharmacie immer mehr an Umfang. Die Zahl der Apotheken vermehrte sich so, daß nicht leicht mehr ein Landstädtchen ohne eine solche war. Je mehr aber chemische, — überhaupt Naturkenntnisse sich verbreiteten, desto größer ward auch der Hang, neue Arzneimittel und neue Arzneibereitungen einzuführen und die alten Vorschriften abzuändern. Es entstand allmählig eine Überhäufung, so daß in den spätern Ausgaben des Arzneischatzes von J. Schröter im 17. Jahrhundert die in

demselben gesammelten einfachen und zusammengesetzten Mittel auf beinahe 6000 sich beliefen, wobei freilich die Apotheker in großen Städten sich sehr wohl befanden, da die gleichzeitige Sitte der Ärzte, sich ein besonderes Verdienst durch das Verschreiben vieler und theurer Mittel zu erwerben, die Apotheken zu wahren Goldgruben machte. Je mehr nun aber besonders in neuerer Zeit die rationelle Medicin Fortschritte gewann, desto mehr gewann auch die Pharmacie dadurch an innerem Werth, daß man auch sie auf einfache Principien zurückzubringen suchte. Im achtzehnten Jahrhundert bildete sich die Pharmacie immer mehr und mehr aus, und schon gegen das Ende desselben sehen wir sie auf einer hohen Vollkommenheit; auf welcher Stufe sie aber nicht stehen geblieben, sondern immer weiter fortgeschritten ist, und mit der Chemie vereint rastlos fortschreitet. Glänzend sind die Fortschritte, welche diese so unentbehrliche, für das Wohl der Menschheit so achtungswerthe Wissenschaft in unserem Jahrhundert gemacht hat. Da es aber nicht der Zweck des Buches ist, hier eine vollständige Geschichte der Pharmacie zu geben, so will ich nur noch bemerken, daß die Pharmacie stets einen gleichen Schritt mit den andern Wissenschaften gehalten hat, und daß jede Epoche der Naturwissenschaft auch eine Epoche der Pharmacie bezeichnet. So wichtig die Fortschritte für die Naturwissenschaften überhaupt waren, die der unsterbliche Lavoisier durch seine glänzenden Entdeckungen herbeiführte, ebenso entscheidend waren auch die Folgen für die Pharmacie, und so große Reformen die elektrisch-chemische Theorie in der allgemeinen Chemie schon hervorgebracht hat, ebenso bedeutend sind auch solche für die Pharmacie.
